

Biberachs großer Dichter bleibt in aller Munde

Egon Freitag erläutert bei den Wielandtagen, wie modern Christoph Martin Wielands Denken war



Die Präsidentin der Wieland-Gesellschaft Barbara Leuchten (links) dankte Sängerin Cornelia Lanz (Zweite von links), Pianistin Anita Bender und Festredner Egon Freitag. (Foto: Gerhard Trüg)

Von Gerhard Trüg

Biberach

Mit einem Festvortrag unter dem Titel „Wieland und Gesellschaft“ sind am Freitagabend die 3. Biberacher Wielandtage im Komödienhaus eröffnet worden. Der Wieland-Experte Egon Freitag sprach über Wielands Verhältnis zur bürgerlichen Gesellschaft und bot dem Publikum einen spannenden und zugleich amüsanten Vortrag.

Biberach könne man „mit Fug und Recht“ als Wieland-Stadt bezeichnen, sagte Kulturdezernent Jörg Riedlbauer in seinem Grußwort. Obwohl Wieland, so Riedlbauer weiter, nicht immer gut auf diese Stadt zu sprechen gewesen sei, wie folgendes Zitat belege: „Dieses unselige Biberach wird mein Leben zugrunde richten“. In diese Biberacher Zeit Wielands fallen auch die Übersetzungen von 22 Shakespeare-Dramen ins Deutsche, eine ungeheure Leistung. Wieland sei Biberachs größter Dichter und Denker, so Riedlbauer.

Der Festvortrag von Egon Freitag war spannend und facettenreich. Wielands Gedanken und seine Einstellung zur Gesellschaft seiner Zeit stellte er durch viele Zitate dar. Dadurch wurde der Vortrag fesselnd, kurzweilig und amüsant. Wieland war Zeitzeuge und ein glühender Verfechter der Ideen der Französischen Revolution. Schon fünf Jahre vorher forderte er ganz im Sinne der Aufklärung die „Freiheit der Presse“, denn die Menschen brauchen „so viel Erkenntnis als nötig ist, um das Wahre und Falsche immer und überall unterscheiden zu können“.

Wieland war, so Freitag, nicht zufrieden mit der Zeit, in der er lebte. Man sollte gegen die Zeit „anpfuien“ und „die Welt wird regiert von Kindsköpfen, Gecken und Hans Arsch von Rippach“, wie er sagte. Seine Position war oft radikal, beispielsweise bezogen auf Ludwig XVI.: „Es ist viel wichtiger, dass einer umkomme, als dass das ganze Volk verderbe.“ Abgeleitet vom französischen Wort „citoyen“, prägte Wieland das Wort „Staatsbürger“. Der Mensch hat eine naturrechtliche Legitimation, die im Gegensatz zur Klassengesellschaft und Unterdrückung steht.

Wielands Sprachrohr war der „Teutsche Merkur“, die Monatszeitschrift, die er 1773 gegründet hat. Es war die erste deutsche literarische Zeitschrift, in der Dichtung, Essayistik, Buchkritik, politische und kulturelle Information veröffentlicht wurden. Dort konnte er in vielen Aufsätzen, beispielsweise „Die Entmachtung des Adels“, seine politischen Ansichten, aber auch seine poetischen Werke veröffentlichen. Was Wieland hier geleistet hat, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Abgeleitet von der Mündigkeit des Bürgers, sieht Wieland den Menschen als „nützlichen Bürger“, der von seinem Talent und seiner Arbeit lebt. „Schämen muss sich der, der andere für sich arbeiten lässt.“ Wieland fordert, dass sich jeder Mensch selbst vervollkommen und seine Fähigkeiten ausbauen muss. „Der Mensch muss ein 2. Schöpfer sein.“ Wie modern Wieland dachte, sieht man an seiner Einstellung gegenüber der Gleichberechtigung der Geschlechter: „Die Männer haben sich einseitig der Gesetzgebung bemächtigt“, so schrieb er.

Am Ende seines mit viel Applaus bedachten Vortrags zitierte Freitag Wieland mit folgenden scherzhaften Worten: „Denn die große Staatsmaschine von Europa wird schwerlich mit mehr Weisheit umgetrieben, als der kleine Brautenwender der löblichen Reichsstadt Biberach.“

Der Abend war sehr abwechslungsreich gestaltet: Vor und nach dem Festvortrag von Egon Freitag sang die aus Biberach stammende Mezzosopranistin Cornelia Lanz, begleitet am Klavier von Anita Bender, Lieder, unter anderem zwei Vertonungen von Jörg Riedlbauer. Den Anfang machten zwei Arien aus der Oper „Oberon“ von Carl Maria von Weber, nach Textvorlage von Wieland.

Cornelia Lanz sang die Lieder mit ihrer vollen und warmen Mezzosopran-Stimme absolut gekonnt und nuanciert, mit schönen Klang- und Lautstärkenabstufungen, mit großen Spannungsbögen und, wo nötig, mit der gebotenen Dramatik. So etwa beim später vorgetragenen „Gott will es so“ aus der Oper „Die Jungfrau von Orleans“ von Tschaikowsky. Die Pianistin Anita Bender war ihr eine kongeniale Partnerin, die gefühlvoll den Gesang unterstützte und begleitete. So etwa die interessanten Vertonungen von Jörg Riedlbauer: „She and her flesh“ von Manfred Wieninger und „Lichtbild“ von Hansjörg Masoner, bei dem das Klavier die impressionistischen Ganztonreihen auch in höchsten Lagen zu bewältigen hatte.

Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Wieland-Gesellschaft an die 95-jährige Rosemarie Schmid bildete den Schluss des Abends.
